

## Die Roma wollen nicht zurück

*Sie hausen in illegalen Camps, zelten im Wald und unter der Brücke im Dornbirner Wohngebiet. Rund 200 rumänische Roma glauben, in Vorarlberg eine neue Heimat gefunden zu haben. Doch die Bevölkerung beschwert sich über aggressives Betteln und den Abfall um die Camps. Die Vorarlberger Behörden sind machtlos.*

Von Julia Nehmiz, Ostschweiz am Sonntag, 8.11.2015

Es regnet. Tief hängen die Wolken an diesem Donnerstagvormittag Ende Oktober über dem Rheintal. Im Radio behaupten sie auf ORF, dass in der Höhe, oben in den Bergen, Schönwetter sei. Davon ist unten in Dornbirn nichts zu spüren. Alles ist nass, die Kälte kriecht einem in die Knochen. Wahrlich kein Wetter, um spazieren zu gehen. Schon gar nicht, um draussen zu übernachten.

Doch genau das machen seit Monaten Roma aus Rumänien. Familien, Männer, Frauen mit kleinen Kindern, Schwangere. 120 Personen hausen derzeit in Zelten mitten im Dornbirner Wohngebiet. Am Ufer der Ach, unter der Eisenbahnbrücke, unter der Fussgängerbrücke, weiter flussabwärts versteckt im Wäldchen. Dichtgedrängt stehen knapp ein Dutzend Zelte unter der schützenden Eisenbahnbrücke. Oft donnert ein Zug über das kleine Zeltlager hinweg. An diesem Vormittag ist niemand da, die Bewohner haben ihr Camp verlassen - vielleicht, um betteln zu gehen. Unter der Fussgängerbrücke, die neben der Eisenbahnbrücke über den Fluss führt, liegt Müll. Reste von ausgebreiteter Pappe, Plastiktüten, Klamotten, ein Schuh steckt im Matsch, im Gebüsch hängen pinke Socken, wie zum Trocknen aufgehängt, hinter einem anderen Busch liegen Taschentücher - oder ist es Klopapier? Eine ältere Frau schiebt ihr Velo über die Brücke, sie schaut auf die Hinterlassenschaften, bleibt stehen. «Hier kann man doch nicht wohnen», sagt sie. Letzte Woche hätten die Zelte noch unter der Fussgängerbrücke gestanden, jetzt, mit dem Regen, seien sie umgezogen unter die

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Eisenbahnbrücke. «Die bietet besseren Schutz.» Sie hat Mitleid mit den Roma. «Mitten in Dornbirn so eine Armut, da muss man doch helfen», sagt sie. Sie selber würde immer einen Euro geben, auch, wenn die Roma an ihrer Haustüre klingeln. Dabei ist «aggressives Betteln» in Vorarlberg verboten. «Mein Mann hat sie neulich an unserer Haustür zusammengestaucht, seitdem kommen sie nicht mehr.»

Aber sie sind noch da. In der Dornbirner Fussgängerzone, am Bahnhof, vor dem Supermarkt. Die Stadt weiss nicht, wie reagieren. Sie kann die rumänischen Roma nicht wegweisen. Da sie EU-Bürger sind, halten sie sich legal in Österreich auf. Betteln war bis vor zwei Jahren in Vorarlberg verboten, seit einem Entscheid des Europäischen Gerichtshofs ist es wieder erlaubt. «Betteln ist laut EU-Recht ein Menschenrecht, das müssen wir akzeptieren», sagt Ralf Hämmerle. Den Kommunikationsbeauftragten der Stadt Dornbirn beschäftigt die Roma-Situation schon lange. «In den vergangenen zwei Jahren waren immer wieder Roma hier zum Betteln», sagt er, «allerdings sind sie im Frühling gekommen und im Herbst wieder abgereist.» Jetzt ist alles anders. Es sind mehr geworden, und sie wollen bleiben. Geschätzt 200 Roma halten sich derzeit in Vorarlberg auf. «Es ist schwer zu sagen, wo sich welche Gruppen befinden, sie wechseln die Lager.» Eines wurde bislang geräumt. Rund 100 Roma hausten in Zelten und Behelfsbauten, am Ufer der Ach, direkt an der Eisenbahnlinie. «Wir mussten das Lager räumen, weil die Leute angefangen hatten, den Schotter aus dem Gleisbett abzutragen, um ihre Zelte zu befestigen», sagt Hämmerle. Viele Vorarlberger Gemeinden haben keine Camping-Verordnung. Nur der Eigentümer kann sich wehren, wenn auf seinem Grund und Boden campiert wird.

Die Gruppe, deren Camp in Dornbirn geräumt wurde, erhielt Hilfe vom Verein «Tischlein deck dich Vorarlberg». Vereinsgründer und Obmann Elmar Stüttler findet, man müsse doch was tun, man könne das Elend nicht einfach ignorieren. Der Verein kümmert sich sonst um Lebensmittelpenden und verteilt sie an Bedürftige in Vorarlberg. Jetzt hat Stüttler in Bludenz eine Notschlafstelle besorgt für 70 Roma. Eine Woche können sie dort bleiben, dann muss auch die Turnhalle wieder geräumt werden, nach den Herbstferien wird sie für die Schüler benötigt. Am Abend vor der Räumung hat Stüttler eine Versammlung mit den Roma anberaunt. «Wir wollen ihnen anbieten,

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

sie zu Hause in Rumänien zu unterstützen», sagt Stüttler. Man wolle einen Verein gründen, und einmal im Monat per Bus eine Hilfslieferung nach Rumänien bringen. Lebensmittel, Kleider, Sachspenden. «Es gibt keine Alternative», sagt er, «es ist doch besser, sie fangen dort wieder neu an mit unserer Unterstützung.» Man wolle ganz konkret dieser einen Gruppe Hilfe zur Selbsthilfe bieten. Unterstützung fand er beim alt Landeshauptmann, der schon oft in Rumänien war. Auch ein Pfarrer mit Kontakten nach Rumänien wäre dabei.

Ähnliches sieht auch das Konzept der Stadt Dornbirn vor, um der Bettlerproblematik Herr zu werden. Ende Oktober verkündete die Stadt, man habe einen Hilfsfonds eingerichtet, um vor Ort in Rumänien die Menschen zu unterstützen. 5000 Euro hat die Stadt gesprochen, sie wird in Zusammenarbeit mit der österreichischen Botschaft in Bukarest und mit Hilfsorganisationen vor Ort Projekte unterstützen. «Wir können das Problem der Roma nur vor Ort lösen, nicht in Vorarlberg», heisst es von Behörden und Experten. Doch zurück nach Rumänien will niemand. Das Land Vorarlberg bietet Rückkehrhilfe an. Zwei oder drei Familien haben bislang Interesse angemeldet.

Auch Elmar Stüttler ist enttäuscht. Als er ein paar Tage später das Telefon abnimmt, klingt seine Stimme resigniert, der Elan ist weg. Die Notschlafstelle in Bludenz wurde geräumt. «Sie wollen unser Angebot nicht annehmen, sie wollen hierbleiben», sagt Stüttler, «sie sagen, sie wollen sich hier integrieren.» Das sei fast unmöglich, sie seien total unqualifiziert, ohne Schulabschluss und ohne Lesen und Schreiben zu können, werde niemand Arbeit finden. Stüttler hatte sich noch überlegt, eine Anlaufstelle einzurichten. Doch er hat alles abgebrochen. «Die Roma lehnen alle Hilfe ab, sie wollen mit aller Gewalt hierbleiben. Und das hat keinen Sinn, wir haben eh schon so viele Arbeitslose hier.» Sein Verein wird nicht weiter versuchen, zu helfen.

Die Stadt Dornbirn sieht sich nicht in der Verantwortung, die Situation der Roma zu verbessern. «Wir als Stadt sind nicht zuständig für eine Unterkunft. Es ist ihre eigene, freie Entscheidung, sich hier aufzuhalten, um mit Betteln ihr Geld zu verdienen», sagt Hämmerle. Alle hätten Wohnsitze in Rumänien. Ausserdem wolle man keine Unterkunft anbieten, um nicht noch weitere Roma anzulocken. Einige Roma hätten angegeben, ihr Haus sei durch Hochwasser zerstört worden. «Wir haben

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

das durch die österreichische Botschaft in Bukarest klären lassen, das stimmt nicht. Die genannten Ortschaften waren nicht von Hochwasser betroffen.»

Die bettelnden Roma in Dornbirn bekommen von den Diskussionen nichts mit. Zwei junge Frauen sind zur Fussgängerbrücke an die Ach gekommen. In langen Röcken und Winterjacken durchsuchen sie die Hinterlassenschaften im Matsch und in den Büschen. Die eine junge Frau findet ein Paar Turnschuhe, sie zieht ihre Sandalen aus und die Turnschuhe an. Die andere stopft Kleider und Tücher in einen blauen Abfallsack. Ja, hier würden sie schlafen, hier auf den Kartondeckeln unter der Fussgängerbrücke, ohne Zelt, sagt die eine. Sie spricht hervorragend Italienisch. Sie habe drei Kinder, die bei ihrer Mutter in Rumänien leben würden. «Wir sind sehr arm, wir leben in Rumänien in einer Baracke.» Das Geld, das sie hier mit Betteln verdiene, schicke sie heim, «für meine Kinder.» Sie habe lange in Italien gelebt. Hier in Österreich sei es besser als daheim. Arbeit finde sie keine, sie könne weder lesen noch schreiben. «Die Kälte macht mir nichts aus», sie zieht ihren bodenlangen Rock ein wenig hoch und zeigt ihre Strumpfhosen. «Kein Problem.» Dann bittet sie um Geld, ihre Schuhe seien nass, sie brauche neue. Man denkt, klar sind ihre Schuhe nass, sie hat sie vorhin aus dem Gebüsch gezogen. Die junge Frau zieht einen Turnschuh aus, man solle hineinfassen und spüren, wie nass er ist. Als man ihr zwei Euro in die Hand drückt, bittet sie um mehr: «Ein Zelt kostet fünfzig Euro.» Sie hat blaue Augen, ein waches Gesicht, einen offenen Blick. Nett ist sie. Man fühlt sich nicht belästigt. Sie bleibt freundlich, auch als man ihr die gewünschten zehn Euro nicht gibt. Gekonnt, denkt man, und fühlt sich nicht unangenehm angebettelt, es bleibt alles höflich und freundlich.

«Das ist aggressives Betteln», sagt hingegen Ralf Hämmerle. Jemanden, der etwas gibt, um noch mehr bitten. Jemanden anfassen. Das sei verboten. Genauso wie mit Kindern zu betteln.

Die beiden Frauen haben ihre Plastiksäcke vollgepackt, sie ziehen weiter, Richtung Dornbirner Innenstadt, die Plastiksäcke mit den Habseligkeiten auf der Schulter balancierend. Eine Passantin bleibt stehen. «Das ist schon arg», sagt sie, und deutet auf Zelte und Abfall. Sie verstehe nicht, warum die Roma nicht Ordnung halten könnten um ihre Zelte herum. «Alles liegt im Dreck.»

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Auch auf der anderen Flussseite ducken sich einige Zelte unter die Eisenbahnbrücke. Im Gebüsch am Flussufer liegt Abfall neben einem Pullover. Ein älterer Mann schimpft: «So eine Sauerei.» Am Wegrand kündigt ein Schild vom Bibelweg, der hier am Ufer entlangführt. «Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen. Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.» Als die Dornbirner Pfarrgemeinden den Bibelweg 2003 einrichteten, konnten sie nicht ahnen, wie zynisch dieser Psalm zwölf Jahre später klingt.

Sogar mit der Ruhe ist es an diesem Lagerplatz vorbei. Anfang Woche führte die Polizei eine Razzia im Camp unter der Brücke durch. Sie habe mitten in der Nacht die Bewohner aufgeschreckt, Personen und Ausweise kontrolliert und Zelte zerstört, klagen die Roma. Die Stadt Dornbirn hält dagegen. Es sei keine Razzia gewesen, und es sei auch nichts zerstört worden. Die Polizisten hätten lediglich unbewohnte Zelte abgebaut.

Ein paar Tage später sieht es wieder ganz anders aus in Dornbirn. Die Camps unter der Eisenbahnbrücke sind gewachsen. Unter der Fussgängerbrücke ist ein neues entstanden, und am Ufer flussabwärts reiht sich Zelt an Zelt. Auf Paletten, auf Pappdeckeln. In einem Wäldchen noch weiter flussabwärts sind weitere Lager aufgeschlagen. Eine Familie brät auf einem Kocher Pouletschenkel, ein grosses Brot liegt daneben, nach kurzem Gespräch lädt sie zum Essen ein. Wir lehnen dankend ab. Tiefer im Wald haust eine andere Familie mit zwei Babies. Eine junge Frau packt zusammen, sie werde heute abend nach Rumänien zurückreisen. Gegen Geld darf unser Fotograf Bilder machen - und wird dann gleich um mehr angebettelt. Am Abend treffen wir zwei der Gruppe am Bahnhof wieder. Ob sie wirklich nach Rumänien fahren? Oder einfach woanders ihr Lager aufschlagen wollen? Wir erfahren es nicht.

Wie es weitergeht mit den Roma in Vorarlberg, weiss niemand. Ein gemeindeübergreifendes Konzept gibt es nicht, geschweige denn ein länderübergreifendes. Roma-Camps gibt es auch in anderen österreichischen Bundesländern, in anderen europäischen Ländern. Ob Malmö oder Bludenz, überall herrscht die gleiche Hilflosigkeit. Und überall hofft man, dass die Roma weiterziehen. Das verlagert die Problematik nur, aber zumindest ist sie dann nicht mehr vor der eigenen Haustür. Dornbirn wird nun eine Campingplatzverordnung erlassen und ein

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Bettelverbot während der Marktzeiten. Fünf Vorarlberger Städte haben gemeinsam erklärt, sie duldeten keine illegalen Zeltlager mehr. Die Kinder- und Jugendhilfe des Landes Vorarlberg soll die Lager kontrollieren und gegebenenfalls Massnahmen ergreifen.

Der Vorarlberger Landeshauptmann Markus Wallner bläst ins selbe Horn. Die Situation sei schlicht nicht mehr tolerierbar, sagt sein Pressesprecher Florian Themessl: «Es kann nicht sein, dass Kinder und Babies bei Temperaturen um den Gefrierpunkt in Zelten schlafen, in katastrophalen hygienischen Zuständen leben müssen, im Müll, ohne sanitäre Anlagen.» Wenn eine Vorarlberger Familie sich entschlösse, so zu leben, die Kinder nicht mehr in die Schule zu schicken, dann stünden in der nächsten Sekunde die Behörden vor dem Zelt. «Das Kindeswohl ist akut gefährdet.» Man werde nun deutlich mehr Kontrollen durchführen lassen. Und man müsse noch deutlicher machen, dass illegales Campieren und Betteln mit Kindern in Vorarlberg nicht geduldet werde.

Die Konsequenzen? Keine. Rumänische Staatsbürger können nicht weggewiesen werden.

Anders in der Schweiz. Auch hier spürt man das erhöhte Bettleraufkommen. «Wir hatten dieses Jahr von August bis Oktober im ganzen Kanton 130 Meldungen wegen Bettelns», sagt Hanspeter Krüsi, Mediensprecher der Kantonspolizei St. Gallen. Die meisten Bettler waren rumänische Staatsbürger. Im Jahr 2014 gingen im selben Zeitraum 50 Meldungen ein, 2013 waren es 70. Wenn eine St. Galler Gemeinde Betteln verboten hat, dann kann die Polizei eine Busse aussprechen. «Aber die 40 Franken tun nicht einmal Bettlern weh», sagt Krüsi. Mit Bezahlen der Busse ist der Fall erledigt, er wird nicht erfasst. Wenn die Polizei jemanden wegweise, werde dieses Person aktenkundig. Nach mehreren Wegweisungen werde der Fall dem Migrationsamt gemeldet, welches Massnahmen ergreift, die bis zu Abschiebehaft und Ausschaffung samt Rückreisesperre gehen können.

Das alles droht Bettlern in Österreich nicht. Selbst wenn die jetzigen Drohmassnahmen greifen, wer weiss, ob im nächsten Frühjahr nicht wieder Roma ihre

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Lager in Vorarlberg aufschlagen? «Das können wir nicht ausschliessen, aber wissen Sie eine Lösung?», sagt Florian Themessl.

Die Stadt Dornbirn lässt Anfang nächster Woche die Lager räumen. Die Bevölkerung wird von den Behörden aufgefordert, Bettlern nichts mehr zu geben. Man hofft, die Roma würden doch noch freiwillig das Land verlassen.